

Nachtrag zur Piz Terza-Cluoza- (Nationalpark)Kolonie

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **67 (1933-1934)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aussetzungen unterbleiben, den Tieren bleibt zu wenig Akklimatisation und rasch kommt der Winter mit seinen oft bedrohenden Wirkungen. Das Wild muss aber schon eine geraume Zeit vorher „alpenfest“ geworden sein.

VII. Nachtrag zur Piz Terza-Cluoza-(Nationalpark)Kolonie.

Parkwärter *Hermann Langen* in Zernez, der diese Kolonie beaufsichtigt, teilte mir in verdankenswerter Weise unterm 14. Oktober 1932 folgendes mit: „Der Standort des Steinwildes ist seit 1930: Falcun Chuderas-Valun Murtèr vom November bis Juli; von dort an (Juli bis Oktober) Uerts del Diavel Punkt 2671. Besonders bevorzugt ist das Gebiet von Valun-Murtèr, da es alles bietet, was dem Steinbock zusagt. Da haben die Tiere vor allem Wasser, saftige Weiden, grosse Höhlen und Bergföhren; hier ist die Kinderstube des Steinwildes.

Da Cluoza im heissen Sommer sehr trocken ist, so sind die Tiere gezwungen, südwärts nach Uerts del Diavel zu wechseln, wo Schnee, Wasser, gute Weide und Felsunterstände (Abris sous roches) vorhanden sind. Heute 1932 befinden sich im Gebiete 5 alte grosse Böcke, 3 Geissen mit 3 Kitz (1932), 3 Jahrtiere, 1 galte Geiss sowie 2- und 3jährige Tiere, zusammen etwa 22 Stück. 1930 waren 2, 1931 deren 3 Geburten.

Kalk- und Dolomitgebiet ist wegen seiner natürlichen Trockenheit (Wasserarmut!) nicht günstig für das Steinwild; deshalb wechselt es im Sommer gegen den Talhintergrund. Im Winter kommt es wieder zurück gegen Piz Terza und Falcun, wo die Futterverhältnisse durchaus gute sind zu dieser Jahreszeit. Das Steinwild „schöpft“ gerne Wasser; daher werden Weideplätze in der Nähe des Wassers allen andern vorgezogen.

Zur Sommerszeit verlässt das Steinwild die Gräte, Schluchten und Höhlen bei Sonnenuntergang, äst langsam den versteckt abgeschlossenen Talmulden und Tälchen zu und tut sich wiederkäuend nieder. Bei Sonnenaufgang und Tagesgrauen ziehen sie äsend ebenso langsam bergan im Aufstieg zu einem sichern Versteck oder sich dann lagernd auf den höchsten und wärmsten (doch nicht allzuwarmen) Plätzen im Felsgrat. Stets wechseln sie mit der Sonne den Standort. Die Sinnenschärfe des Steinwildes ist fabelhaft, vor allem das

„Windnehmen“. Die Tiere bekunden durchwegs grosse Scheu und Wildheit, vor allem gegen den Menschen. Dagegen konnte ich beobachten, wie *Alpendohlen* auf der Krümmung der Hörner von Steinböcken sassen, solange diese im Lager wiederkauten (!). Attacken von Steinadlern auf Steinwild habe ich nie beobachtet, jedoch fand ich die Ueberreste eines Steinbockkitz im Adlerhorst (!).

Trotz Schneefall und Gewitter, wenn alle andern Tiere im Trab herunterziehen, bleibt das Steinwild oben. Die alten Böcke leben meist isoliert. Kitz ziehen mit den Geissen bis ins Frühjahr; überhaupt sind die jüngeren Tiere bei den Geissen. Gegen Kälte scheint das Steinwild ziemlich unempfindlich zu sein.“

Ich nehme keinen Anstand, diese Beobachtungen von Parkwärter *Langen* als durchaus zutreffend zu bezeichnen, wiederholen sie sich doch im Piz Albris und decken sich mit jenen des ebenso scharfen Beobachters, Wildhüter *A. Rauch*. Dass dann und wann ein unbewachtes Steinkitz das Opfer eines Steinadlers werden kann, lässt sich im Ernste kaum bezweifeln. — *Langen* rühmt die guten Erfahrungen, die er mit den später richtig angebrachten *Salzlecken* gemacht hat und betont, dass diese an den Sommer- und Winterstandorten stets in der Nähe von Wasser aufgestellt werden müssen, da das Steinwild beide sehr liebe.

Mit Recht hat auch Parkwärter *Langen* hervorgehoben, dass der erste Aussetzungsplatz (Praspöl, 1920) der schlechteste im ganzen Park gewesen sei; die Tiere mussten dort, weil Lawinengebiet, auswechseln, daher die drei St. Galler-Tiere dann nach Chuderas-Cluozza hinübersiedelten. — Auch im damaligen Geschlechterverhältnis (zu viele Böcke) fand *Langen* einen grossen Nachteil für die dortige Kolonie.

VIII. Schlusswort.

Vorliegende Abhandlung ist teils als Weiterführung meiner vor 17 Jahren erschienenen Wiedereinbürgerungsschrift, teils überhaupt als Abschluss dessen zu betrachten, was sich nach den seit 1918 gemachten Erfahrungen über das gesamte Problem heute mit Bestimmtheit sagen lässt. Diese Erfahrungen sind in ihrer künftigen Ausnützung dazu berufen, überall da klare, sichere Richtlinien zu schaffen, wo die Wiedereinbürgerung des Steinwildes zum schliesslichen Gelingen führen soll. Derartige Richtlinien haben sich auch aus der seit 1906